

Zürich und Region

von Schär S.

Gestern und Heute an der Münstergasse Das renovierte Salomon-Gessner-Haus "Zum Schwanen"

Ammann, Grebel, Heidegger und Gessner sind Familien, die im "Schwanen" an der Münstergasse wohnten. Salomon Gessner, der berühmteste Hausherr, Gründer der "Neuen Zürcher Zeitung", beherbergte illustre Gäste, unter ihnen Kleist, Wieland, Mozart, Goethe. Nach der jüngsten Renovation enthält das Altstadtthaus im Parterre einen Laden, auf zwei Stockwerken Büros, daneben und darüber drei Wohnungen.

Im 14. Jahrhundert standen die beiden Häuser zum hinteren und zum vorderen Schwanen, als sie gemäss dem ältesten erhaltenen Kaufvertrag im Jahre 1368 die Hand wechselten. Ein Heinrich Ammann soll die beiden Häuser an zwei Kinder seines Bruders für 300 Gulden verkauft haben. Das "notarielle Siegel" unter dem Vertrag stammt vom Grossmünsterstift-Probst Bruno Brun, einem Sohn von Bürgermeister Rudolf Brun. Die Bruns wohnten rechts über die Gasse und pflegten mit den Ammanns ein gutes Einvernehmen. Nach den Ammanns kamen die Grebels, nach ihnen die Heideggers. 1736 erwarb Hans Conrad Gessner, der Vater des damals sechsjährigen Salomon Gessner, des später berühmten Dichters, Zeichners und Gründers der "Neuen Zürcher Zeitung", den "Schwanen", wie das Haus noch heute genannt wird. Eine Inschrift über dem Eingang weist auf diesen Kauf hin. Berühmte Gäste gingen bei Gessner ein und aus; Spuren davon sind heute noch zu sehen.

Nach den Gessners ging der "Schwanen" an neue Besitzer über; der Glanz verblasste. 1952, als die von Emil Georg Bührle gegründete Goethe-Stiftung den "Schwanen" erwarb, wurde das vernachlässigte Haus baulich erneuert. Unter den Gemäuern stiess man auf Elemente aus römischer Zeit, auf die ersten römischen Funde rechts der Limmat. Nach der Renovation wurde das Haus dank der Fürsprache des damaligen Stadtpräsidenten Emil Landolt vornehmlich kulturellen Zwecken überlassen. Die Goethe-Stiftung für Kunst und Wissenschaft bezog an der Münstergasse 9 ihren Sitz, dann die Schweizerische Schiller-Stiftung, das Schweizerische Institut für Auslandsforschung, das Internationale Presseinstitut. Die Stadt Zürich errichtete im "Schwanen" das Zürcher Pressefoyer; es war in der Zeit vor Laptop und Computer ein geschätzter Arbeitsort und Treffpunkt für in- und ausländische Journalisten, den es heute nicht mehr gibt.

In den vergangenen fünfzig Jahren kam es im "Schwanen" nach und nach zu Veränderungen. Neue Mieter zogen ein, und das beschauliche, aber schwach frequentierte Café Salomon machte einem mexikanischen Restaurant Platz. Als die Goethe-Stiftung vor einiger Zeit nach einem neuen Besitzer Ausschau hielt, erwarb ein Spezialfonds der NZZ das ehemalige Anwesen ihres Gründers und stellte das leicht mitgenommene Anwesen wieder instand.

Die Architektin Cristina Tropeano vom Büro Pfister, Schiess, Tropeano & Partner, Zürich, stiess bei der Renovation auf Überraschungen. Im Laufe der Jahrhunderte waren, je nach Bedarf, neue Bauteile angefügt worden. Die Architektin fand alte Bausubstanz, die zu erhalten war, sie stiess auf Kunst, wie zum Beispiel auf das Apollo-Hochrelief von Johann Valentin Sonnenschein und die dazugehörigen Stuckverzierungen aus dem 18. Jahrhundert. Alles wurde nach jüngsten Kenntnissen herausgeputzt. Kurz vor Weihnachten 2002 wurde unter einer Barockdecke im Parterre ein alter Sternenhimmel entdeckt, der gemäss den Archäologen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden war. Weil die aus dem 18. Jahrhundert stammende Barockdecke schön ist und auch als wertvoll eingestuft wird, blieb sie erhalten. Die Sterne können bei einer nächsten Renovation zum Glühen gebracht werden.

Mitte des letzten Jahrhunderts war - als Fortsetzung der Waldmannstrasse nordwärts - noch der Bau einer Autostrasse durch das Ober- und Niederdorf geplant. Deshalb wurde in der Münstergasse und in deren Fortsetzung die Baulinie zurückversetzt. Bei der Renovation vor 50 Jahren durch die Goethe-Stiftung musste deshalb das Parterre des Gessner-Hauses verkleinert werden, um einem Bogengang Platz zu machen. Er hätte als Trottoir gedient, wäre die "Altstadt-Autostrasse" je realisiert worden. Sie wurde nicht, und der Bogengang konnte bei der jüngsten Renovation wieder dem Haus zugeschlagen werden.

Bei der Renovation in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege hat sich das Architekturbüro Pfister, Schiess, Tropeano an die heute gängigen Regeln gehalten. Sie lassen das Erhaltenswerte bestehen und zur Geltung kommen, zeigen aber auch, ohne Anbiederung, das eigenständige Neue - nicht zuletzt bei der Erschliessung der Wohnungen, die es in der jetzigen Form vorher gar nicht gegeben hatte. All die einzelnen Räume waren vom heute komplett erhaltenen Treppenhaus aus zugänglich. Die Architektin hat die beiden Wohnungen im zweiten und dritten Stock so angelegt, dass die Wohn- und Schlafräume sich gegen den ruhigen Hof, aber auch gegen die Gasse hin öffnen. Küche und Bad sind, geschickt, aber minimal gehalten, in der Mitte angeordnet.

Hofseits befindet sich eine reizvolle Maisonnetwohnung im Parterre und im ersten Stock. Im Nebenzimmer ihres 50-Quadratmeter-Wohnzimmers befindet sich das prächtige Apollo-Relief. Das getäferte Gessner-Zimmer im zweiten Stock ist vom Treppenhaus aus direkt zugänglich. Im dritten Stock ist aus dem früheren Schrägdach eines Vorbaus eine Terrasse von ansehnlicher Grösse geworden. Hauptziel der Architektin war es, die Geschichte und die Veränderungen in Plänen und in der Realität lesbar zu machen, damit bei der nächsten Renovation in 50 oder 100 Jahren die richtige Fortsetzung gefunden werden kann. Das Ziel wurde erreicht, obwohl die Bedingungen nicht leicht waren.